

41 / Juli 2011

Redaktionsschluss: 10.07.2011



- ABP -

**Mitteilungsblatt der MitarbeiterInnen der Historischen Bildungsarbeit
und der ArchivpädagogInnen an Staats- und Kommunalarchiven
der Bundesrepublik Deutschland**

Editorial

Liebe ABPler,
im Mittelpunkt der Sommerausgabe des ABP-Infodienstes stehen Tagungsberichte und Veranstaltungshinweise. Die 25. Archivpädagogik-Konferenz stand ganz im Zeichen des forschend-entdeckenden Lernens.

Manuela Murmann (Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt/Main), Eckhard Möller (Stadtarchiv Harzewinkel / Gemeindearchiv Herzebrock-Clarholz) und Dr. Wolfhart Beck (Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium Münster / Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen) berichten in dieser ABP-Ausgabe ausführlich über die Jubiläumsveranstaltung in Münster. Über eine mehrteilige Lehrerfortbildung des Westfälischen Wirtschaftsarchivs Dortmund (WWA), in der die Möglichkeiten der neuen „Projektkurse“ ausprobiert wurden, informiert, als Mitveranstalterin, Nancy Bodden vom WWA.

Darüber hinaus ist der Blick nach Bremen gerichtet: Im Rahmen der 81. Deutschen Archivtags findet am 21. September 2011 die Veranstaltung des Arbeitskreises Ar-

chivpädagogik und Historische Bildungsarbeit zum Thema „Vom Nutzungsrecht zur aktiven Nutzung: Geschichte gespielt – Spezielle Angebote der Historischen Bildungsarbeit“ statt. Es wäre schön, wenn der Moderator dieser Veranstaltung, Markus Müller-Henning (Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden), erneut viele ArchivpädagogInnen sowie Interessierte an der Archivpädagogik und der Historischen Bildungsarbeit begrüßen könnte!

Ebenso empfehlenswert sind die szenischen Lesungen aus der Reihe „Aus den Akten auf die Bühne“, die in Zusammenarbeit der „bremer shakespeare company“ und der Universität Bremen veranstaltet werden – und die während der Archivtagswoche gleichsam

als außerordentliches Rahmenprogramm besucht werden könnten.

Außerordentlich wird schließlich auch eine Versammlung des Arbeitskreises Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit sein müssen: Bereits am 3. September 2011 trifft sich der AK ab 13 Uhr im Stadtarchiv Münster, um eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger (sowie eine/n Stellvertreter/in) für Roswitha Link als Sprecherin des Arbeitskreises zu wählen. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!

Man sieht sich!

Herzlich,
Ihr / Euer Jens Murken



Taraxacum officinale: Pustebblume

25. Archivpädagogik-Konferenz 3. - 4. Juni 2011 in Münster

Spurensucher unterwegs – Forschend-entdeckendes Lernen in der Praxis am Beispiel des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten

Als Spurensucher begaben sich einige Tagungsteilnehmer zum spannenden kurzen Vorprogramm im Technischen Zentrum An den Speichern. Zufällig und doch ganz passend half eine Zweitklässlerin bei der Vorführung einer Art Rallye durch Werkstatt und Magazin. Vorgestellt wurde in knapper Weise das neue Angebot „Geschichte in der Werkstatt“.

Am Nachmittag startete die 25. Archivpädagogik-Konferenz im Stadtarchiv Münster mit der Begrüßung durch den Präsidenten des Landesarchivs NRW, Prof. Dr. Wilfried Reininghaus. Im Grußwort der Ministerin Ute Schäfer hieß es, die Landesregierung wisse um die Bedeutung der Archive und sie persönlich freue sich über die Teilnahme der Grundschüler an der Veranstaltung. Münster sei die heimliche Hauptstadt der Archivpädagogik. Der hohe Anteil an Teilnehmern am Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten sei ein Verdienst auch von Roswitha Link. Herr Professor Reininghaus wünschte gutes Gelingen und eine gute Tagung.

Frau Dr. Andrea Hanke, Beigeordnete für Bildung, Familie, Jugend, Kultur und Sport der Stadt Münster, sprach über die drei Jahrzehnte lange eigenständige, kritische und konstruktive Auseinandersetzung mit Geschichte im Stadtarchiv und über die gute Vernetzung kommunaler Einrichtungen mit Schulen und Weiterbildungsstellen. Münster habe eine der ersten Stellen für Archivpädagogik mit einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin geschaffen. Das Sil-

berjubiläum werde daher mit der 25. Fachkonferenz genau in Münster gewürdigt.

Dr. Hannes Lambacher, Leiter des Stadtarchivs Münster, datierte den Beginn der pädagogischen Tätigkeit von Frau Link im Archiv schon auf das Jahr 1983. Sie habe dann den Wettbewerb des Bundespräsidenten in der Stadt initiiert, unterstützt von seinem Vorgänger Franz-Josef Jakobi.

Ansprechpartner genannt. Frau Link prognostizierte steigenden Bedarf an Archivpädagogik und auch, dass der Wunsch nach mehr Personal auf offene Ohren treffe. Sie dankte für alle Unterstützung, wünschte viele Anregungen für die Arbeit vor Ort und Zeit zum Genießen der Stadt Münster.

Im ersten Vortrag sprach Sven Tetzlaff von der Körber-Stiftung in Hamburg über die größte ko-



Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, Präsident des Landesarchivs NRW

Roswitha Link begrüßte nun die Gäste aus verschiedenen Bundesländern und der Schweiz und erinnerte an das erste Treffen in Münster am 18. Mai 1990. Diskutiert wurde damals über den Namen der Gruppe in der Öffentlichkeit. Zwar halte die Debatte bis heute an, doch sei die Historische Bildungsarbeit inzwischen Standard in deutschen Archiven, Schüler seien überall gern gesehen und in 67 Archiven würden knapp 100

ordinierte Laienforschungsbewegung, den Schülerwettbewerb des Bundespräsidenten, den die Stiftung alle zwei Jahre ausrichtet. Er skizzierte die Gründungsgeschichte unter Gustav Heinemann. Dieser wollte in den siebziger Jahren demokratische Traditionen verankern mit dem „Gustav-Heinemann-Preis für die Schuljugend zum Verständnis deutscher Freiheitsbewegungen“. Kurt A. Körber öffnete die Türen zum Bun-

despräsidialamt. Das Ziel waren hohe Teilnehmerzahlen und mediale Berichterstattung. Reinhard Rürup baute dann die Zukunft des Wettbewerbs aus mit Themen aus der Sozialgeschichte des Alltags. Die Jugendlichen sollten sich mit ihrem Nahbereich auseinandersetzen. In jeder Schülergeneration wurden eigene Fragen gestellt. In den achtziger Jahren erreichten die Themen aus der NS-Zeit tausende Teilnehmer. Heute zeigten 1.100 Beiträge beim aktuellen Wettbewerb zu Skandalen den anhaltenden Erfolg. Davon seien bis zu zehn Prozent Gruppenarbeiten, der Anteil der Einzelteilnehmer steige ebenso wie der Anteil der Gymnasien. Momentan lägen sie bei 80 Prozent, Tendenz steigend. Das forschend-entdeckende Lernen sei somit eine zusätzliche Möglichkeit für besonders interessierte und leistungswillige Schüler. Der Wettbewerb habe insgesamt die Öffnung von Schule und Lernen erfüllt. Im anschließenden Gespräch ging es u. a. um die Frage der weiteren Einbeziehung von Haupt- und Realschulen, um den rückläufigen lokalgeschichtlichen Bezug in den neuen Bildungsplänen, um unterschiedliche Themen des Wettbewerbs z.B. Tiere, was eher jüngere Schüler ansprach, so-

wie um das Medienecho. Im lokalen Raum sei die Wahrnehmung des Wettbewerbs stärker als auf Bundesebene. Die Körber-Stiftung erwartete von Schulen und Lehrern, dass sie sich auf die automatische Mehrarbeit einließen und aus eigenem Interesse die Schüler begeisterten. Die Tutoren spielten die zentrale Rolle, damit auch die Schüler nicht zu oft in „Sackgassen“ liefen. Dabei führte das Hand in Hand-Arbeiten von Lehrern und Archiven zu nachhaltigen Kooperationen.

Als nächstes stand der Geschichtswettbewerb aus der Perspektive von Tutorinnen und Schülern auf dem Programm. Silvia Vogel-Schulte von der Martini-Grundschule in Münster berichtete mit vier Jungen und Mädchen ihrer Klasse von ihrem Beitrag „Händeweg von unserem Schulhof“. Wenige Tage zuvor hatten sie erfahren, dass sie dafür einen Landespreis erhalten haben. Auslöser für das Projekt war ein Leserbrief zum geplanten Bau einer Turnhalle, die den verbleibenden Schulhof erheblich verkleinert hätte. Die Kinder fanden im Stadtarchiv Bilder der Schule und eines benachbarten Bunkers. Sie bauten ein Modell und markierten mit Flatter-

band im Schulhof den Raum für die Turnhalle. Unterstützt von Eltern und vor allem von der Lehrerin gelang das durchaus kraftraubende Klassenprojekt, weil die verschiedenen Talente der Kinder eingebracht werden konnten, sie sehr selbständig wurden, sich die nötigen Tätigkeiten mit dem Lehrplan verbinden ließen (z.B. Mathematik – Messungen, Deutsch – Briefe schreiben) und weil der außerschulische Lernort Stadtarchiv Kompetenzerweiterung für alle brachte und Spaß machte. Schließlich wurde die neue Turnhalle anstelle des Bunkers gebaut, der Schulhof blieb erhalten. Am schönsten war, „dass ich mit meinen Freunden zusammengearbeitet hab“, sagte ein Junge zum Abschluss.

Mechthild Theilmeier-Wahner, Kardinal-v.-Galen-Gymnasium Münster stellte das Konzept ihrer Schule mit der Betreuung der Teilnehmer, den Workshops an der Schule und der Nachbereitung vor. Zunächst werde geklärt, welche Schüler mitmachen und welche Lehrer jeweils die Tutoren sind. Die Lehrerausbildung fördere gerade solche Projektarbeit. Manches werde der Presse mitgeteilt, um z.B. Zeitzeugen zu erreichen. Dann finde ein mehrtägiger Workshop in einer abgelegenen Jugendherberge statt. Dort werden Materialsammlungen vorgestellt, strukturiert, evtl. Titel und Gliederungen gefunden. Der Schreibprozess beginne. Die Zusammenarbeit mit Archiven sei jeweils wichtig und fruchtbar, zum Teil machen sie gemeinsame Pressearbeit. Nach dem Ende der Arbeiten gebe es eine „Finisher-Party“ mit Teilnehmern, Eltern, Zeitzeugen und dem Schulleiter sowie eine kleine Ausstellung der Ergebnisse. David, ein vierfacher Teilnehmer, ergänzte seine Motive zur Teilnahme am Wettbewerb: Er wollte mehr als das Schul-



Silvia Vogel-Schulte und vier Schülerinnen und Schüler der Martini-Grundschule in Münster

buchwissen, neue Perspektiven gewinnen und natürlich reizten ihn die Preise. Schwierig war jeweils die Themenfindung, da werde Unterstützung von Tutoren und Archiven gebraucht, ebenso bei der Vorgabe eines Zeitplans. Wenn sich ein Regional- oder gar ein Bezug zur Familiengeschichte finden lasse, sei das toll. Praktisch sei außerdem die Verwendung der Wettbewerbsarbeit als Facharbeit, die sich z.B. ins Abitur einbringen lasse. Die Arbeit im Archiv kennenzulernen war gut, mit Comics in Zeitungen die Arbeit aufzuheitern und ganz neue Informationen zu finden, war toll, nur die Entfernung und die Öffnungszeiten waren hinderlich. Er sah die Teilnahme als Zusatzqualifikation in seinem Lebenslauf und freute sich, anders zu arbeiten als in der Schule.

Im Mittelpunkt der zweiten, von Dr. Wolfhart Beck (Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen) geleiteten nachmittäglichen Sitzung standen drei Berichte aus kommunalen Archiven über ihre Erfahrungen mit dem Geschichtswettbewerb. Zunächst ging Norbert Damberg (Stadtarchiv Coesfeld) auf die besonderen Rahmenbedingungen eines kleinen, nur mit einem fest angestellten Archivar und mehreren ehrenamtlichen Mitarbeitern besetzten Archivs einer Kleinstadt ein. Unter den externen Faktoren, die die Zusammenarbeit mit den Schulen erschwerten, nannte er die Tatsache, dass die Mehrzahl der Lehrer und Schüler der sieben weiterführenden Schulen nicht am Ort wohnten. Daher gebe es nicht nur Schwierigkeiten in der Terminfindung mit den Schülern, sondern auch ein geringes Interesse vieler Lehrerinnen und Lehrer an örtlichen Themen.

Daher sei es unabdingbar, dass das Stadtarchiv die Schulen regelmäßig für seine Angebote interessiere. Es habe sich dabei bewährt,

einmal im Jahr zusammen mit den Schulbehörden eine Lehrerfortbildung anzubieten, durch die es gelungen sei, das Stadtarchiv als außerschulischen Lernort bekannt zu machen und Unterrichtsmaterialien zu entwickeln. Bislang seien – vor allem von Referendarinnen und Referendaren – zu vier Themen Arbeitsmaterialien entwickelt worden, die jeweils in einer Auflage von 30 Exemplaren an die Schulen verteilt worden seien. Gegenüber diesem Kontaktweg habe sich ein Ansprechen der Fachkonferenzen als wenig zweckmäßig herausgestellt. Erfolgreich sei es dagegen gewesen, einen festen Kreis interessierter Lehrer aufzubauen, der für die Geschichtswettbewerbe angesprochen werden könne und eine Multiplikator-Funktion habe. Am Geschichtswettbewerb, so Norbert Damberg weiter, beteiligten sich Schulen aus Coesfeld in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv seit 1981. Vor allem die Arbeiten zur Geschichte des Nationalsozialismus seien heute eine wichtige Quellen und Ergänzungsüberlieferung im Stadtarchiv. Dies gelte insbesondere für die Interviews mit – inzwischen zum Teil verstorbenen – Zeitzeugen, in denen in der amtlichen Überlieferung nicht dokumentierte Zusammenhänge zur Sprache kämen. Für die Durchführung des Wettbewerbs habe sich mittlerweile folgender Ablauf herausgebildet: Nach Bekanntgabe eines Wettbewerbsthemas würde der Interessentenkreis angeschrieben und auf für Coesfeld interessante Themen des Wettbewerbs hingewiesen. Darauf reagierten dann die Schulen, die zum Teil die Möglichkeit eröffneten, einen Wettbewerbsbeitrag mit einer Facharbeit zu verbinden, was die Attraktivität der Teilnahme für die Schülerinnen und Schüler erhöhe.

Einen Preis hätten Coesfelder Wettbewerbsteilnehmer bislang nicht gewonnen. Auch wenn

ein solcher Erfolg sicherlich wünschenswert wäre, sei die Wettbewerbsteilnahme für das Archiv und die Schulen wichtig. Für das Archiv biete der Wettbewerb die Chance, erneut mit den Schulen in Kontakt zu treten und sich als außerschulischer Lernort weiter bekannt zu machen. Außerdem leisteten die Wettbewerbsarbeiten auch einen Beitrag zur Überlieferungsbildung. Bei den Schulen bemerke er, dass diese eine Teilnahme am Wettbewerb auch als eine Form der Selbstvergewisserung und deren Präsentation in schulinternen Ausstellungen als eine Chance zur Aufbereitung betrachteten.

Abschließend wies Norbert Damberg darauf hin, dass sich die Chancen für den Wettbewerb durch die veränderten Rahmenbedingungen verschlechterten. Dabei nannte er zum einen die Verkürzung der Schulzeit an den Gymnasien auf acht Jahre, die die Möglichkeit für besondere Projekte einschränke, und den Ganztagsunterricht, der bei einer Verlängerung des normalen Schulunterrichts in die Nachmittagsstunden die Flexibilität der Schüler weiter einschränke.

Im zweiten Vortrag ging Dr. Annetkatrin Schaller (Stadtarchiv Neuss) auf die Erfahrungen bei der Präsentation der Ergebnisse von Wettbewerbsarbeiten in einer Ausstellung ein. In Neuss, das über 25 Grundschulen und 19 weiterführende Schulen aller Art verfüge, würde zu Beginn jedes Wettbewerbs das Informationsmaterial mit konkreten Themenvorschläge verschickt. Außerdem fände eine Informationsveranstaltung für alle Interessierten statt. Aus dieser Arbeit habe sich mit einem Gymnasium eine Kooperationsvereinbarung entwickelt, die jetzt zu einer festen Bildungspartnerschaft ausgebaut werden solle. Als sehr fruchtbar habe sich der Kontakt zum örtlichen Studienseminar entwickelt, zum einen weil die Referendarinnen und Referendare für

innovative Aspekte des Unterrichts offen seien und zum anderen weil sie in ihrer späteren Berufspraxis für den Wettbewerb wüben.

Die an den Wettbewerb anschließende Ausstellung sei für dessen Wahrnehmung in der Stadt und bei den Beteiligten entscheidend. Zunächst erhöhe die Aussicht, dass der eigene Wettbewerb in der Ausstellung präsentiert werde, die Motivation der Schüler erheblich. Dabei sei es wichtig, dass wirklich jeder Wettbewerbsbeitrag präsentiert werde – unabhängig von der inhaltlichen und formalen Qualität. Dadurch werde das Selbstbewusstsein der Teilnehmer gestärkt, die die Erfahrung machten, dass ihre Anstrengungen Anerkennung fänden. Auch die Schulen nähmen die Ausstellung als eine Chance wahr, auf besondere Leistungen und ihr pädagogisches Programm aufmerksam zu machen. In diesem Kontext wies Dr. Schaller darauf hin, dass die Federführung für die Öffentlichkeitsarbeit für die Ausstellung beim Stadtarchiv verbleiben müsse und Schulen nicht vorpreschen dürften. Schließlich wirke die Ausstellung in die Stadt als ein Beitrag zur Entwicklung des örtlichen Geschichtsbewusstseins. Bei der Planung der Ausstellung sei es wichtig, dass diese im gleichen Schuljahr stattfinde wie der Wettbewerb.

Präsentiert werde sie entweder im Ausstellungsraum des Stadtarchivs oder im Rathaus, was für die öffentliche Wahrnehmung über die Schulen hinaus von Belang sei. In der Präsentation werde so verfahren, dass der Wettbewerbsinhalt, gekürzt auf das Format Ausstellung, dargestellt werde und für jeden Beitrag zwei Ausstellungstafeln zur Verfügung ständen. Wichtig sei es, dass das Material von den Schülern in offenen Dateiformaten zur Verfügung gestellt würde, damit es für die Ausstellung bearbeitet werden könne. Die Eröffnungsveranstaltung sei

„der große Tag der Schüler“ – sie müssten im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen und die Möglichkeit bekommen, ihre Wettbewerbsbeiträge vorzustellen. Der Auftakt der Eröffnungsveranstaltung finde in Neuss aus Platzgründen im Museum statt. Eingeladen würden dazu über den üblichen Verteiler Persönlichkeiten des gesellschaftlichen und politischen Lebens der Stadt; ebenso seien die Angehörigen der Teilnehmer und die Presse eingeladen. In Kooperation mit der Musikschule werde für eine angemessene musikalische Umrahmung gesorgt.

Bei der Vorbereitung sei es wichtig, Dauer und Form der Präsentation mit den Lehrern und Schülern abzusprechen, damit die Gesamtdauer der Eröffnungsveranstaltung von 90 Minuten nicht überschritten würde. Im Anschluss an diesen Auftakt gebe es im Stadtarchiv die Möglichkeit, dass die Teilnehmer ihre Beiträge noch einmal an den Ausstellungstafeln vorstellen könnten. Danach bleibe die Ausstellung für mehrere Wochen im Stadtarchiv. Wichtig sei, dass die Presse über den Wettbewerb von Anfang an berichte – von der Auftaktveranstaltung bis zur Ausstellungsöffnung und der Vorstellung einzelner Beiträge.

Im dritten Vortrag berichtete Roswitha Link (Stadtarchiv Münster) über die langjährigen Münsteraner Erfahrungen mit Auftaktveranstaltungen für die Geschichtswettbewerbe, die auch als Informationsveranstaltungen oder Tutorienworkshops bezeichnet worden seien. Nach der ersten Veranstaltung für Lehrerinnen und Lehrer (2000/2001) habe man für den Wettbewerb zum Thema Migration (2002/2003) einen Schülerworkshop veranstaltet. Als Schwerpunkte seien die Themenfindung, die Materialauswahl, der Aufbau eines Wettbewerbsbeitrags und Interviewtechniken vorgestellt worden. Allerdings habe

sich gezeigt, dass der Workshop für die Arbeit der Schüler nur wenig Nutzen gebracht habe, weshalb man 2004/2005 wieder zur Auftaktveranstaltung für Lehrer zurückgekehrt sei. Zu dieser würden Faltblätter an die Fachkonferenzen der Schulen verschickt und außerdem über die Presse eingeladen.

Ziel der Auftaktveranstaltung sei es, Lehrer für die Betreuung von Wettbewerbsbeiträgen zu motivieren und zu qualifizieren. Zudem sei in den letzten Jahren auch die Aufgabe hinzugetreten, neue Tutorinnen und Tutoren für den Wettbewerb zu gewinnen, weil viele langjährige Aktive aus dem Schuldienst ausgeschieden seien. In den Auftaktveranstaltungen werde zunächst der Wettbewerb selbst vorgestellt und dann auf das Thema des jeweiligen Wettbewerbs eingegangen. Dazu kämen konkrete Themenvorschläge für Münster und die Präsentation von Quellen, die für diese im Archiv genutzt werden könnten. Ebenso gehörten Berichte von Tutoren dazu, die bereits Wettbewerbsteilnehmer betreut hätten.

Dieses Grundformat sei bis jetzt beibehalten, allerdings um mehrere Komponenten ergänzt worden. Zum einen sei das Spektrum der Referenten um ein Mitglied der Jury erweitert worden, wodurch den Lehrerinnen und Lehrern Anhaltspunkte gegeben würden, auf welche Faktoren die Jury bei ihrer Bewertung besonderen Wert lege. Das verbessere die Beratungskompetenz. Zum anderen beteiligten sich nun auch die anderen Münsteraner Archive an der Auftaktveranstaltung. Positiv gewirkt habe auch, dass mittlerweile eine gesonderte Auftaktveranstaltung für Grundschulen stattfände. Was die Wirkungen angehe, so sei ein leichter Anstieg der Zahl der beteiligten Schulen und eine deutliche Zunahme der Anzahl der Tutoren

und der Schüler festzustellen.

Ebenso gingen die Einladungen inzwischen nicht nur an die Schulen, sondern auch an die Studienseminare, wo der Wettbewerb stets auf großes Interesse stößt. Das bedeutet nicht nur eine Entlastung der Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch die Chance den Wettbewerb in den an die Stadt Münster grenzenden Kreisen, in denen die Referendare unterrichten, bekannt zu machen.

In der kurzen Diskussion berichtete Dr. Annetrin Schaller, dass es keine Schwierigkeiten bei der Abgabe der Wettbewerbsbeiträge im Stadtarchiv gäbe, während Roswitha Link bei insgesamt 144 Wettbewerbsteilnahmen von sechs noch fehlenden Arbeiten berichtete.

Der zweite Tag fand im Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen am Bohlweg in Münster statt und begann traditionell mit der Mitgliederversammlung des Arbeitskreises „Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit“. Roswitha Link verabschiedete den langjährigen Detmolder Archivpädagogen Dieter Klose, der zum 1. Februar 2011 in den Ruhestand getreten ist (siehe ABP Nr. 40, S. 10), und stellte als Sprecherin zunächst (TOP 1) in einem Rückblick ausgewählte Aktivitäten des Arbeitskreises vor. Dazu zählte insbesondere die Teilnahme am Deutschen Archivtag in Dresden vom 29. September bis 2. Oktober 2010, auf dem der Arbeitskreis mit der Veranstaltung „Mit Leben füllen – Erkundungstouren im Archiv“ vertreten war. Sie berichtete ferner über die Beteiligung an dem Projekt „Lernen vor Ort“ der Körber-Stiftung, das den Aufbau nachhaltiger Bildungspartnerschaften zum Ziel hat. Auf einer Fachtagung am 3. und 4. Februar 2011 hatte der Arbeitskreis einen Workshop zur Archivarbeit angeboten, der auf gute Resonanz stieß und innovative Impulse gerade auch für sol-



Roswitha Link

che Regionen lieferte, die bisher wenig mit Archivpädagogik in Berührung gekommen waren. Dem Aufbau von Bildungspartnerschaften dient auch das von der NRW-Medienberatung koordinierte Projekt „Archiv und Schule“, das der Arbeitskreis beratend begleitet. Der Newsletter „ABP – Archiv, Bildung, Pädagogik“ erschien im vergangenen Jahr drei Mal (Nr. 38 im August 2010, Nr. 39 im Januar 2011 und Nr. 40 im April 2011).

In einem Ausblick (TOP 2) stellte Roswitha Link die geplanten Aktivitäten für das kommende Jahr vor. Dazu zählt als Nächstes die Teilnahme am Deutschen Archivtag in Bremen vom 21.-24. September 2011 mit einer eigenen Veranstaltung unter dem Titel „Vom Nutzungsrecht zur aktiven Nutzung – Geschichte gespielt. Spezielle Angebote der Historischen Bildungsarbeit“. Hinsichtlich von Fortbildungen des VdA im Bereich der Archivpädagogik soll in Zukunft eine stärkere Absprache mit dem Arbeitskreis erfolgen. Der nächste ABP-Newsletter soll im Juli 2011 erscheinen, die Redaktion übernimmt dankenswerterweise Dr. Jens Murken. Der Koordinierungs-Ausschuss hatte eine

Umstrukturierung der Homepage (www.archivpaedagogen.de) vorgeschlagen, da eine kontinuierliche Betreuung des bisherigen Angebots auf Dauer zu aufwendig ist. Die Seite soll daher – unter Beibehaltung der Domain – an die Homepage des VdA angebunden werden, auf Tagesaktualität kann verzichtet werden. Die Federführung für diese Umstrukturierung übernimmt Jens Murken.

Unter dem dritten Tagesordnungspunkt „Wahl des Sprechers/der Sprecherin“ berichtete Roswitha Link nach entsprechender Vorankündigung, dass sie für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung stehen kann. Da für die erforderliche Neuwahl bisher kein Nachfolger gefunden werden konnte, schlug sie folgendes Verfahren vor: Anfang September 2011 soll eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfinden, die erstens eine/n Nachfolger/in wählt, zweitens mit der Wahl einer Stellvertreterin/eines Stellvertreters auch eine Aufgabenverteilung vornimmt und drittens generell strukturelle Veränderungen abspricht, um die verschiedenen Aufgaben des Arbeitskreises auf mehrere Schultern zu verteilen. Als Termin und Ort wird der 3. September 2011

um 13 Uhr im Stadtarchiv Münster vorgeschlagen. Alle Mitglieder des Arbeitskreises sind herzlich eingeladen.

In der Aussprache wurde der Zeit- und Reiseaufwand für die Mitglieder thematisiert. Es erscheint daher sinnvoll und wünschenswert, wenn hinsichtlich der Wahl wie auch der Umstrukturierung bereits im Vorfeld per Mail ein entsprechender Austausch stattfindet und Vorschläge eingereicht werden.

Im Anschluss an die Sitzung des Arbeitskreises wurde der inhaltliche Teil der Archivpädagogik-Konferenz fortgesetzt. Zunächst begrüßte Frau Dr. Mechthild Black-Veldtrup als Leiterin des Landesarchivs NRW Abteilung Westfalen die Tagungsteilnehmer herzlich. Dabei betonte sie auch aus ihrer Sicht die Bedeutung der Archivpädagogik für die Archive allgemein wie für das Landesarchiv im Besonderen. Den thematischen Schwerpunkt dieses Tages bildete das forschend-entdeckende Lernen. Den Einführungsvortrag hielt Dr. Holger Thünemann vom Institut für Didaktik der Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter dem Titel „Schüler als Forscher? Forschend-entdeckendes Lernen als geschichtsdidaktische Herausforderung“. Er differenzierte zunächst

begrifflich die Besonderheiten des entdeckenden wie des forschenden Lernens und arbeitete als Kriterien heraus: eine vorherrschende Lernautonomie statt Lernsteuerung, historisches Fragen als Ausgangspunkt des Lernweges und die Entwicklung von komplexen Wissensstrukturen statt simpler Faktenkenntnis. Historisches Lernen, so Thünemann, sei immer forschend-entdeckendes Lernen. Dieser Ansatz hat gleichwohl in jüngster Zeit mit besonderen Herausforderungen zu kämpfen. Angesichts gekürzter Bildungsgänge erschwerten zum einen knappe Zeitressourcen die Umsetzung. Zum anderen finde sich dieser Ansatz in den neuen Lehrplänen (z.B. Kerncurriculum Geschichte in NRW) kaum wieder. Und schließlich sei forschend-entdeckendes Lernen immer auch eine heuristische Herausforderung: Bereits die Themenfindung stellt sich oftmals als schwierig heraus. Da die Bedeutung des forschend-entdeckenden Lernens für die historische Bildungsarbeit unumstritten ist, konzentrierte sich die folgende Diskussion vor allem um die Frage, wie mit den vielfältigen Einschränkungen (Überfrachtung des Unterrichts mit Inhalten, fehlende Verankerung der Archivarbeit in Lehrplänen) in der Praxis der Ar-

chive umzugehen ist.

Ausgehend von dieser fundierten Einführung folgten drei Praxisbeispiele von Projekten, die das forschend-entdeckende Lernen in besondere Weise umgesetzt haben. Bernd Wagner vom Stadtarchiv Bielefeld referierte sehr anschaulich darüber, wie Jugendliche dabei in die Rolle von Bestandsbildnern rücken können. Im Rahmen des Projektes „Jugendliche fotografieren für das Stadtarchiv“ haben Realschülerinnen und -schüler der neunten Jahrgangsstufe im Jahre 2008 bauliche Prozesse und Entwicklungen in der Stadt Bielefeld fotografisch dokumentiert. Ausgewählte Fotos sind dann in die Bestände des Archivs übernommen worden. Damit verfolgte das Projekt gleich mehrere Ziele. Die Jugendlichen lernten das Archiv als Einrichtung der historischen Überlieferung wie auch als Lernort kennen, sie wurden im Sinne der Identitätsstiftung auch an die bewusste Wahrnehmung der eigenen Stadt herangeführt und das Archiv konnte seinen Fotobestand um Aufnahmen aus jugendlicher Perspektive ergänzen.

Barbara Börste vom Gemeindearchiv Bönen berichtete von einem Projekt mit Realschülerinnen und -schülern aus einer zehnten Klasse. Über mehrere Monate hinweg haben sie die NS-Geschichte der Gemeinde Bönen erforscht – von der Situation an der Schule über die Rolle der Kirchen und die Wirkung der Propaganda bis hin zu dem jüdischen Leben und der Lage der Zwangsarbeiter. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung stand dabei das methodische Lernen im Vordergrund, insbesondere die Auswertung verschiedener Quellen- und Mediengattungen, die Ortserkundungen, die Befragung von Zeitzeugen und die Erstellung geeigneter Präsentationen. In eine ähnliche Richtung ging das Projekt, das Lars Boesenberg und Wolfhart Beck vorstellten. In einem



Podium am 2. Tag der Archivpädagogik-Konferenz:
Barbara Börste, Carolin Thielking, Lars Boesenberg, Dr. Wolfhart Beck, v.l.n.r.

Kooperationsprojekt des Kepler- und des Goethe-Gymnasiums in Ibbenbüren mit dem Landesarchiv in Münster haben Schülerinnen und Schüler der Oberstufe ein Jahr lang die NS-Geschichte ihres Ortes anhand der Bestände des Archivs erforscht und in einer Ausstellung der lokalen Öffentlichkeit anlässlich des 70. Jahrestages der Pogromnacht 2008 präsentiert. Im letzten Jahr sind die Ergebnisse in einer überarbeiteten Version in Buchform publiziert worden.

Alle vorgestellten Projekte wurden von den Anwesenden sehr interessiert aufgenommen. Die Nachfragen und Aussprachen loteten die Möglichkeiten der Variationen wie der Übertragung auf die jeweils eigene Stadt und das eigene Archiv aus. Bemerkenswert erschien bei allen drei Projekten die funktionierende Kooperation von Schule und Archiv, wobei die Initiativen zur Zusammenarbeit teils von den Archiven, teils von der Schule ausgingen. Dass dauerhafte Kooperationen, die über die punktuelle

Zusammenarbeit im Rahmen von Einzelprojekten hinausgehen, für beide Seiten von Vorteil sein können, liegt auf der Hand. Genau dort setzt auch die gemeinsame Initiative von Land und Kommunen in Nordrhein-Westfalen unter dem Titel „Bildungspartner NRW“ an, die Carolin Thielking von der Medienberatung NRW abschließend vorstellte. Ähnlich Initiativen mit anderen außerschulischen Lernorten bestehen bereits, auf einer Fachtagung während des Rheinischen Archivtags in Remscheid am 8. Juli 2011 wird in Kürze die Initiative „Bildungspartner NRW - Archiv und Schule“ gestartet (siehe www.bildungspartner.nrw.de). Die Initiative bietet beratende Unterstützung beim Abschluss von konkreten Kooperationsvereinbarungen sowie vielfältigen Austausch über Erfahrungen und Möglichkeiten von Bildungspartnerschaften und damit letztlich ein gemeinsames Dach für die Zusammenarbeit von Schule und Archiv. Dieser Ansatz wurde in

der abschließenden Aussprache grundsätzlich sehr begrüßt. Es fehlten aber auch nicht kritische Stimmen, die die fehlende (finanzielle) Unterstützung der (kommunalen) Archive im Rahmen einer solchen landespolitischen Initiative bemängelten. Gleichwohl zeigt dieser Ansatz, dass die Schul- und Bildungspolitik trotz mancher widersprüchlichen Tendenzen die außerschulischen Lernorte – und hier insbesondere die Archive – stärker ins Auge fasst, die Archivpädagogik also auch von dieser Seite zur Zeit einen gewissen Aufwind erfährt. Ebenso wie das bundesweite Projekt „Lernen vor Ort“ zeigt sich mit der Bildungspartnerschaft NRW dabei der deutliche Trend zu nachhaltigen Kooperationen und der Wille zur Etablierung von Lern- und Bildungslandschaften, von der die Historische Bildungsarbeit nur profitieren kann.

*Manuela Murmann,
Eckhard Möller,
Wolfhart Beck*

Veranstaltungshinweis

„Aus den Akten auf die Bühne“ – Unter diesem Motto entstehen seit 2007 an der Universität Bremen Geschichts- und Theaterprojekte zu kontroversen Themen aus der Vergangenheit der Hansestadt.

Studierende des Instituts für Geschichtswissenschaft und SchauspielereInnen der bremer shakespeare company (bsc) erarbeiten und inszenieren unter der Leitung von Eva Schöck-Quinteros (Uni Bremen) und Peter Lüchinger (bsc) szenische Lesungen mit historischen Originaldokumenten.

Das Projekt verbindet forschendes Lernen und dramaturgische Arbeit miteinander und erregt (über)regionales Aufsehen in den Medien und an anderen Universitäten. Ziel

Aus den Akten auf die Bühne

ist es, Akten auf der Bühne zum Sprechen zu bringen und auf diese Weise einem breiten Publikum quellenbasierte Forschung zugänglich zu machen.

Veranstaltung:

„Was verstehen wir Frauen schon von Politik?“ – Entnazifizierung ganz normaler Frauen in Bremen (1947-1952).

Szenische Lesung mit der bremer shakespeare company und dem Projekt „Aus den Akten auf die Bühne“ (Universität Bremen)

Termine im September:

19.9.2011 (Premiere),
21.9.2011 und 22.9.2011

Ort: Landgericht Bremen (Domsheide 16), Schwurgerichtssaal, Zeit: 19.30 Uhr (Einlass ab 18.30 Uhr)

Informationen über das Projekt im Internet:
www.sprechende-akten.de

Kontaktpersonen:
Uni: Dr. Eva Schöck-Quinteros,
Tel. 218-67251
bsc: Peter Lüchinger,
Tel. 0421 / 500 222

Archiv und Schule: Bericht über eine Lehrerfortbildung des Westfälischen Wirtschaftsarchivs (WWA), Dortmund zum Thema „Projektkurse in der gymnasialen Oberstufe: Strukturwandel in Dortmund und im östlichen Ruhrgebiet“

Das Westfälische Wirtschaftsarchiv (WWA), Dortmund, hat von Oktober 2010 bis März 2011 eine mehrtägige Lehrerfortbildung zum Thema „Strukturwandel in Dortmund und im östlichen Ruhrgebiet“ initiiert und dabei die Archivarbeit als methodischen Zugriff in den Vordergrund gestellt. Hintergrund war nicht nur das Ziel, Berührungspunkte und Hemmschwellen der Lehrer und Schüler vor der Archivarbeit abzubauen, sondern auch, Quellen aus den WWA-Beständen als Unterrichtsmaterialien zugänglich zu machen. Neben der Archivarbeit lag ein weiterer Akzent der Fortbildung auf der neuen Unterrichtsform der „Projektkurse“, die in der gymnasialen Oberstufe in NRW ab dem Schuljahr 2011/12 eingerichtet werden. Die Projektkurse laufen über den Zeitraum eines ganzen Schuljahres und ermöglichen dadurch den Schülern eine vertiefte und in Teilen auch selbstständige Auseinandersetzung mit einem Themenschwerpunkt.

Wie ein solcher Projektkurs zum Thema Strukturwandel unter Berücksichtigung von Archivmaterialien aussehen kann, das vermittelte das WWA in Kooperation mit der Bezirksregierung Arnsberg, der Industrie- und Handelskammer Dortmund, der Wirtschaftsförderung Dortmund und dem Historischen Institut der Technischen Universität Dortmund. An der Fortbildung nahmen rund 60 Lehrerinnen und Lehrer aus dem Großraum Dortmund, Bochum, Hagen und Arnsberg teil, die in der gymnasialen Oberstufe der Gymnasien und Gesamtschulen die Fachrichtungen

Geschichte, Erdkunde und Sozialwissenschaften unterrichten.



Einführungsveranstaltung

Die Auftaktveranstaltung mit Einführungsvorträgen zum Strukturwandel im östlichen Ruhrgebiet fand im Oktober 2010 in den Räumen der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund statt. Dr. Karl-Peter Ellerbrock, Direktor des

Westfälischen Wirtschaftsarchivs und Initiator der Fortbildungsreihe, berichtete zunächst aus wirtschaftsgeschichtlicher Perspektive über den Strukturwandel im Dortmunder Raum. Im Anschluss erläuterte PD Dr. Karl Lauschke (Historisches Institut der TU Dortmund) den Wandel der Arbeit am Beispiel der Bergarbeiter und Dr. Rainer Lichte (Sozialforschungsstelle Dortmund) blickte aus arbeitssoziologischer Sicht auf die Stahlindustrie.

Geeignete Materialien und Quellen für einen Projektkurs zum Thema Strukturwandel präsentierten im Anschluss an die Vorträge Sandra Pohl (Phoenix-Gymnasium, Dortmund), Dr. M. Frederik Plöger (Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Hamm) und Dirk Bachor (Schiller-Gymnasium, Witten). Die drei Lehrer der Fachrichtungen Geschichte, Sozialwissenschaften und Erdkunde hatten das WWA bereits bei der Planung der Fortbildungsreihe unterstützt und in den Beständen des WWA exemplarisch nach Unterrichtsmaterialien



für die drei Fächer gesucht. Sie zeigten ihren Kollegen beispielsweise Bauzeichnungen zum Thema Bergarbeiter-Wohnungen (Geschichte), Pläne zur Umnutzung des ehemaligen Hochofen- und Stahlwerksgeländes Phoenix in Dortmund-Hörde (Erdkunde) und statistische Aufstellungen über italienische Gastarbeiter (Sozialwissenschaften). Abgerundet wurde die erste Tagung mit einer von der Wirtschaftsförderung Dortmund begleiteten Exkursion zum Hoesch-Museum, dem Gelände der Westfalenhütte, dem Technologiepark sowie dem ehemaligen Industriegelände Phoenix.

Konkretisierung von Projektkursen
Die Rahmenbedingungen sowie der Aufbau und Verlauf von Pro-

Besuch im Westfälischen Wirtschaftsarchiv

Die Archivarbeit als methodisches Konzept der Projektkurse stand schließlich im Vordergrund der dritten Tagung im Februar 2011, die im Lesesaal des WWA stattfand. Archivdirektor Dr. Karl-Peter Ellerbrock machte die Lehrer zunächst mit dem Archivwesen der Wirtschaft und der Arbeit des Westfälischen Wirtschaftsarchivs vertraut und präsentierte in einem zweiten Schritt ausgewählte Bestände des WWA mit Bezügen zum Thema Strukturwandel.

Wie Archivarbeit in die schulische Praxis eingebunden werden kann und wie Schüler und Lehrer in den Beständen mögliche Unterrichts-

Abschlussdiskussion im „Dortmunder U“

Im Mittelpunkt der Abschlussveranstaltung im März 2011 stand die Frage, wie thematisch mit dem „industriellen Erbe“ in der Schule umgegangen werden kann. Dazu referierte zunächst Dr. Andreas Broeckmann, Gründungsdirektor des „Dortmunder U“, über die Umnutzung des ehemaligen Lagerkeller-Hochhauses der Dortmunder Union-Brauerei zu einem „Zentrum für Kunst und Kreativität“. Anschließend erläuterte Dr. Ulrike Gilhaus, Leiterin des LWL-Industriemuseums Zeche Zollern II/IV, den Auftrag und die museumspädagogischen Ziele des Museums, das 1979 auf dem stillgelegten Zechengelände entstand. In der anschließenden von Dr. Karl-Peter Ellerbrock moderierten Podiumsdiskussion kamen neben den beiden Referenten auch die Fachlehrer der Projektgruppe sowie Vertreter der Bezirksregierung Arnsberg und der Wirtschaftsförderung der Stadt Dortmund zu Wort. Einigkeit bestand darin, dass im schulischen Alltag zunehmend auch Themen der regionalen Wirtschaft sowie wirtschaftliche Zusammenhänge eine Rolle spielen müssen. Dazu hat die Fortbildungsreihe viele nützliche Anregungen für die Unterrichtspraxis gegeben.



jektkursen war Thema der zweiten Tagung im November 2010, die ebenfalls in den Räumen der IHK zu Dortmund stattfand. Wolfgang Emer und Felix Rengstorf vom Oberstufenkolleg Bielefeld referierten über das didaktische Konzept von Projektkursen und gaben den Lehrern hilfreiche Tipps zu Lernmethoden und Arbeitstechniken. Anschließend erarbeiteten die Teilnehmer unter der Leitung der Fachlehrer Sandra Pohl, Dr. Frederik M. Plöger und Dirk Bachor in drei Workshops weitere Konzepte und Ideen zur Gestaltung von Projektkursen zum Thema Strukturwandel.

materialien finden, das zeigten im Anschluss die WWA-Mitarbeiterinnen Nancy Bodden und Gabriele Unverferth. Den Lehrern wurde Schritt für Schritt vermittelt, wie ein Archiv funktioniert, welche Recherchemöglichkeiten es gibt und wie letztlich der Zugriff auf die Quellen über Findmittel erfolgt. Dabei wurde deutlich gemacht, dass Schülern diese Faktoren bereits vor dem Archivbesuch im Unterricht vermittelt werden müssen, denn die Archivmitarbeiter können die Schüler während ihrer Recherchen zwar beraten, aber keine intensive Betreuung leisten.

Nancy Bodden





Strukturwandel im Revier

Bildungsplanung in Hessen

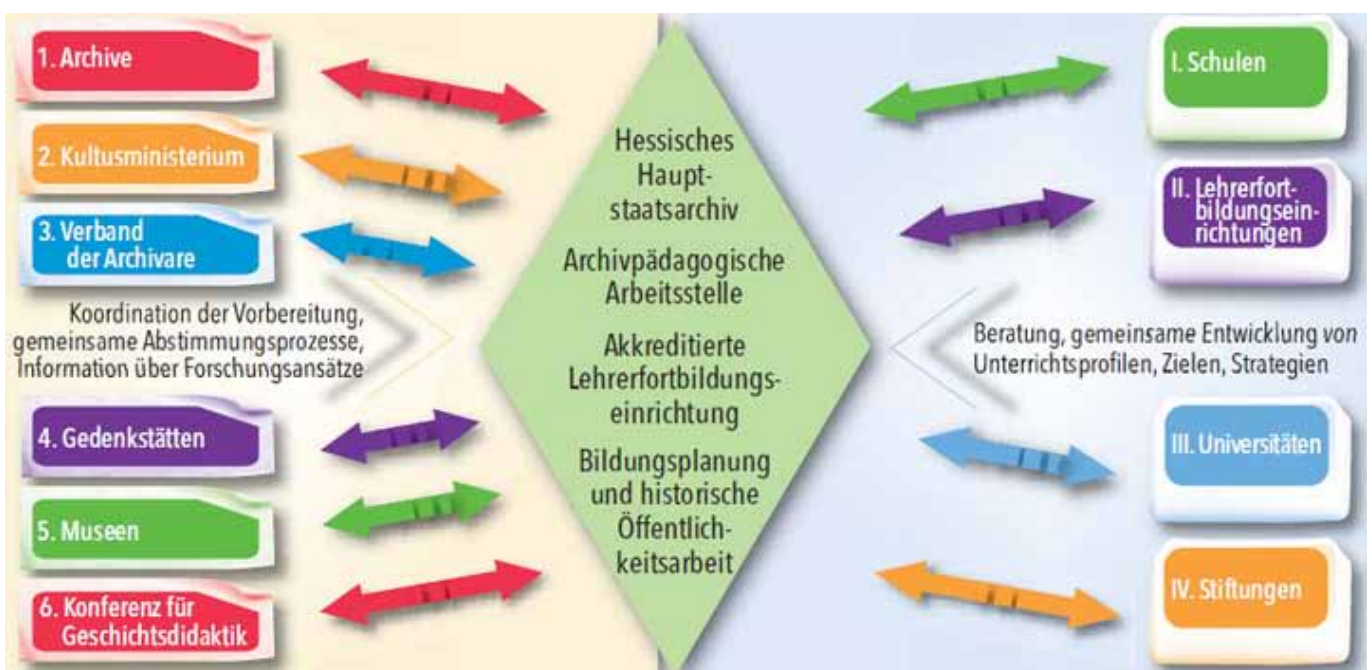
Rege Aktivitäten verzeichnen die Archivpädagogischen Arbeitsstellen der Hessischen Staatsarchive in Darmstadt, Marburg und Wiesbaden. An den drei Standorten haben die archivpädagogischen Arbeitsstellen zum Teil weit gespannte Netzwerke aufgebaut, in deren Rahmen Schülergruppen, Lehrern, Referendaren und Studenten ein differenziertes kulturelles Bildungsangebot unterbreitet wird. Das Spektrum reicht von thematischen Archivführungen bis

zu längerfristigen, auf Archivalien basierenden Unterrichtseinheiten in den Archiven, es umfasst fachnahe und fächerübergreifenden Projektunterricht, von der Planung bis zur Durchführung.

Einen besonderen Stellenwert nimmt die Kooperation mit der den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten ausrichtenden Körber-Stiftung in Hamburg ein. Lehrerberatungs- und Lehrerfortbildungsveranstaltungen stellen

einen archivpädagogischen Angebots- und Nachfrageschwerpunkt dar. Die Einbindung neuer Medientechnologien und deren Vermittlung an die unterschiedlichen Adressaten ist fester Bestandteil des Bildungsangebots.

Die Hessischen Rahmenpläne Geschichte tragen der gewachsenen Bedeutung der Archive für kulturelles Lernen Rechnung, indem sie für beide Sekundarstufen den Besuch der Archive empfehlen.



Quelle: Tätigkeitsbericht der Hessischen Staatsarchive 2010, S. 38

Bericht vom 45. Rheinischen Archivtag in Remscheid

Am 7. und 8. Juli 2011 fand im Remscheider Schützenhaus der 45. Rheinische Archivtag statt. Sein Oberthema lautete „Archive als Bildungspartner“, was der gesamten Veranstaltung beinahe das angenehme Gepräge einer Archivpädagogik-Konferenz gab. Neben zahlreichen Archivarinnen und Archivaren beteiligten sich Lehrkräfte verschiedener Schulen und Schulformen an diesem Archivtag, der an seinem zweiten

Bildungspartnerschaften. Saskia Handro (Universität Münster) benannte in ihrem Vortrag, für den sie u.a. Arbeitsberichte von Beiträgen zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten ausgewertet hatte, eine Reihe von Desideraten, um die Ziele der Bildungspartnerschaft verwirklichen zu können, nämlich das Wecken von Faszination und Interesse für die Geschichte, den Gewinn von Einsichten in die Eigenlogik und das System

ten“), bei der Umdeutung von gesellschaftlichen Debatten (Archive als „Störfaktoren“) und für die Geschichtskultur vor Ort (z.B. bei Straßenumbenennungen und der Gestaltung lokaler Gedenktage) sei genauer zu beachten und Archive hätten hier mitzugestaltet. Schließlich wies die Münsteraner Didaktikerin darauf hin, dass die Partnerschaft zwischen Schule und Archiv um die Säule „Universität“ erweitert und die Archivpädagogik noch stärker im Studium verankert werden müsse, um die zukünftigen Lehrkräfte frühzeitig für diese Potenziale historischer Bildung zu sensibilisieren.



Carolin Thielking und Christiane Bröckling, v.l.n.r., präsentieren die Medienberatung NRW, Remscheid, 8.7.2011

Am ersten Tag der Veranstaltung hatte Alfons Kenkmann (Universität Leipzig) bereits die Bedeutung der Archive für die historische Bildung ins Zentrum seines Auftaktvortrags gestellt. Er verdeutlichte, dass die erkennbare Hinwendung der Archive zur breiten Öffentlichkeit als Ausfluss ihres Versuches zur eigenen Standortbestimmung in den vergangenen Jahren durchaus als eine „Riesenchance“ begriffen worden wäre, aber zugleich auch die Gefahr einer „Überfrachtung“ beinhaltet. Die Geschichtspolitik hole sich gleichsam das Archiv und vereinnahme es, so die These des Professors für Geschichtsdidaktik. Der heutige Archivar müsse – gerade angesichts der hohen Anteile von Menschen mit Migrationshintergrund – eine Art Vermittlerrolle zwischen historischen und heutigen Akteuren wahrnehmen, Kommunikator und Navigator der Geschichtsvermittlung sein und zugleich zu deren Enthierarchisierung beitragen. Wichtig sei das Aufgreifen von Gelegenheiten, mit heterogenen Netzwerken zu interagieren („bridging“ statt „bonding“).

Tag den offiziellen Startschuss für eine neue Bildungspartnerschaft in Nordrhein-Westfalen gab: Bei der seit 2005 nunmehr sechsten „Bildungspartnerschaft“, einer gemeinsamen Initiative des Landes und der Kommunen in NRW, geht es um „Archiv und Schule“. Entsprechend orientierte sich das Programm des Archivtags an praktischen Beispielen und bestehenden Kooperationen zwischen Schulen und Archiven sowie an theoretischen und methodischen Hinweisen zur Ausformung von

„Archiv“ sowie die Förderung von Geschichtsbewusstsein durch unterschiedliche Zugänge des forschenden und entdeckenden Lernens. Es sei notwendig, die gesellschaftliche Bedeutung von Archiven in Sachen Demokratisierung, Datenschutz und Transparenz in exemplarischen Zugängen zu verdeutlichen. Die Rolle der Archive im politischen Prozess (z.B. bei der Wiedergutmachung), bei der Bewertung als Entscheidung über Geschichte und Vergessen (Archive als „Zukunftswerkstät-



Auf dem gelungenen Rheinischen Archivtag traf sich möglicherweise ein in seinen Zielen und Wünschen eher homogenes Publikum und Netzwerk, denn auch die nicht nur mit Grußworten, sondern auch mit Podiumsbeiträgen präsenten Vertreterinnen des NRW-Schul- sowie des NRW-Kulturministeriums versprachen, in den nächsten Jahren weiterhin tatkräftig die Bildungspartnerschaft Archiv und Schule zu fördern, nicht zuletzt angesichts der vielfach kritisierten Streichung von Archiven und anderen außerschulischen Lernorten aus dem Rahmenrichtlinien für die Sekundarstufe II.

Jens Murken

Joachim Pieper, Dr. Wolfhart Beck, Dr. Wolfgang Antweiler, v.l.n.r., auf dem 45. Rheinischen Archivtag

**Veranstaltungshinweis:
81. Deutscher Archivtag in Bremen
Arbeitskreis „Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit“ im VdA**

**Mittwoch, 21. September 2011,
14.00 – 16.00 Uhr**

Congress Centrum Bremen, Kaisen-Saal

Vom Nutzungsrecht zur aktiven Nutzung:
Geschichte gespielt – Spezielle Angebote der
Historischen Bildungsarbeit

Moderation: **Markus Müller-Henning**,
Archivpädagoge im Hessischen
Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

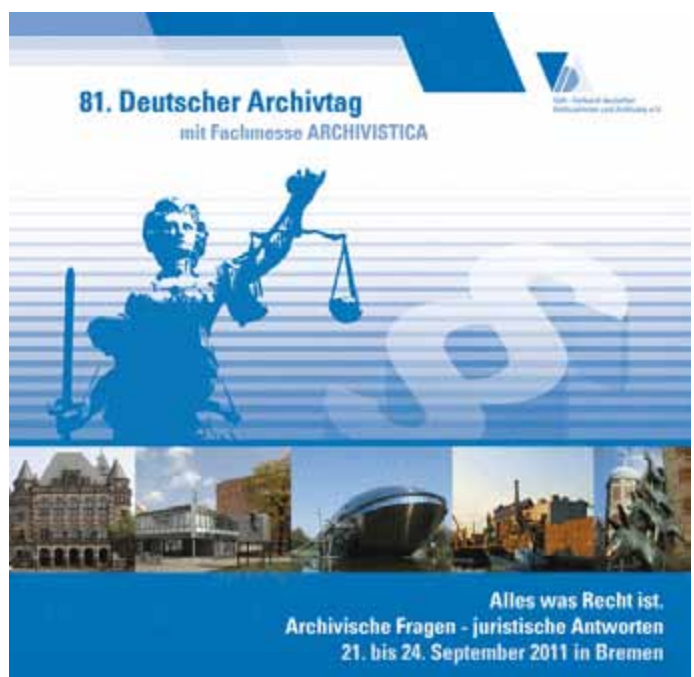
Sigrid Dauks (Universitätsarchiv Bremen)
„Aus den Akten auf die Bühne.“
Inszenierungen in der archivischen
Bildungsarbeit

Dr. Wolfhart Beck

(LAV NRW, Abteilung Westfalen, Münster)

Archivalien in Szene gesetzt. Große und kleine Praxisbeispiele

Merit Kegel (Hauptstaatsarchiv Dresden, Staatsarchiv Leipzig)
Das Planspiel als Methode, Geschichte authentisch zu erleben



Alles was Recht ist.
Archivische Fragen - juristische Antworten
21. bis 24. September 2011 in Bremen

Wettbewerb Kooperation. Konkret. Mitmachen, Einsenden – ausgezeichnet!

Weitere Unterrichtskonzepte und Praxisbeispiele gesucht!

Was haben die Engel von Lemgo, die Kulturstrolche aus Münster oder die Velberter Singstunde gemeinsam? Sie alle sind ausgezeichnete Kooperationsprojekte des vergangenen Wettbewerbes „Kooperation. Konkret.“ und veranschaulichen, wie anregend und kreativ Zusammenarbeit zwischen Schule und kommunalen Bildungseinrichtungen vor Ort ausschauen kann. Pflegen auch Sie solche kreativen Partnerschaften, erstellen gemeinsame Unterrichtskonzepte und verbessern damit die Bildungschancen für Kinder und Jugendliche in NRW? Dann haben Sie ab sofort die Chance, Ihre Kooperationen einer breiten Fachöffentlichkeit zu präsentieren, denn der Wettbewerb „Kooperation. Konkret.“ startet in eine neue Runde!

Machen Sie mit - der Weg dorthin ist ganz einfach:

Sie sind Mitarbeiterin oder Mitarbeiter einer Bibliothek, eines Archivs, einer Volkshochschule, eines Medienzentrum, eines Museums, einer Musikschule oder arbeiten als Lehrerin und Lehrer an einer Schule in NRW? Sie verfügen über ein kreatives und innovatives Kooperationskonzept mit einer Schule bzw. einem außerschulischem Partner?

Sie würden sich über Geld- oder Sachpreise freuen, die Ihrer Bildungspartnerschaft zu Gute kommen?

Sie möchten anderen Einrichtungen Anregungen für Kooperationen geben und dabei Ihre eigene Öffentlichkeitsarbeit unterstützen?

Die feierliche Preisverleihung am 23.11.2011 auf dem Kongress „Kooperation. Kult.“ in Dortmund wäre eine Bestätigung Ihrer Arbeit?

Los geht's!

Erstellen Sie ganz einfach Ihr Konzept. Zu Ihrer Entlastung haben wir im Internet eine Gliederungshilfe für Sie bereitgestellt:

www.bildungspartner.schulministerium.nrw.de/wettbewerb/vorlagegliederung.doc

Senden Sie die Ausfertigung nun als Word- oder PDF-Datei an folgende E-Mail-Adresse:
arens@medienberatung.nrw.de.

Ergänzende Arbeitsmaterialien oder Fotos können Sie als Weblink oder CD einreichen.

Die eingesandten Beiträge werden auf der Webseite der Medienberatung NRW veröffentlicht.

Die prämierten Beiträge aus dem letzten Jahr finden Sie hier.

Bis wann?

Einsendeschluss ist der 09. September 2011

Noch Fragen?

Weitere Fragen beantworten wir Ihnen gerne. Sie erreichen uns unter:

Tel. 02 11 / 2 74 04 - 25 80 oder 02 11 / 2 740 4- 32 03

Ansprechpartnerin: Christin Arens

www.bildungspartner.schulministerium.nrw.de/wettbewerb

